Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 34 (1930-1931)

Heft: 22

Artikel: Von Flammen umloht

Autor: Ulrich, Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672683

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bergfee.

Wie ein Auge klar und helle, Das ob einem Märchen sinnt, Liegst du vor mir — deine Welle Kräuself leicht der Sommerwind;

Berge schauen hoch hernieder, Felsgeklüft und Firne weit — Treulich spiegelst du mir wieder Ihre ganze Kerrlichkeit. Einsam hoch in Himmelsbläue Eine weiße Wolke zieht — Harfend rauscht der alte, freue, Grüne Wald um dich sein Lied.

Stille rings sonst, unermessen, Schwebt ob dir und mir dahin Und läßt schmeichelnd mich vergessen, Daß ich leidgeboren bin.

Arthur Zimmermann.

Von Flammen umloht.

Stizze von Maria Ulrich.

Die Pflanzung fandte den starken und lebendigen Geruch nach warmer Erde, Pflanzen und Blumen zu dem blauleuchtenden Sommerhimmel empor.

Lienhard Merki, der Gießer, grub in seinem Gartenland mit angespannten Muskeln Frühfartoffeln aus. Rund und rosig rollten sie aus der krümeligen Scholle. Herrlich — dieser Reichtum der Erde! Er konnte dieses Jahr Stecklinge, Gemüse, Kartoffeln und Beeren verkaufen wie nie zuvor. Damit schwoll sein Sparguthaben, das den Grund zu einem Häuschen mit Garten bilden sollte, auf tausend Franken an. Und dabei wanderte noch manches Körbchen mit Kartoffeln in die Nachbarwohnung, wo der Geldbeutel immer vor dem Zahltag leer wurde.

Der Arbeiter stopfte behaglich seine Pfeise. Er atmete glücklich den Duft der großen, sam= tenen Himbeeren ein, die schwer an den schlan= ken Sträuchern hingen, den süßen Geruch der hundertblätterigen Rosen, die vor dem kleinen Gartenhäuschen blühten, wo er seine Mahl= zeiten einnahm und die Werkzeuge unterbrachte.

Stimmen und Lachen stiegen aus den Gärten empor. Sie freuten sich alle der etwas mühssam gewonnenen Ernte, die sie um der Mühe— lange Gänge, Wassertragen und Jäten—doppelt liebten.

So neigte sich der heiße Sommertag. Von Westen her flutete Gold über das Land, immer reicher, immer leuchtender...

Merki, der hagere Mensch, stand in Licht ge-

Da zerriß ein furchtbarer, dumpfer Ton die friedliche Abendstille, dem sofort weitere Töne nachstürzten. Feuerallarm! Die große Glocke mischte ihr tieses, schauerliches Läuten in die angstgehetzten Töne der Feuersignale.

Der Arbeiter warf die Hacke hin und rannte durch die Gärten.

"Es brennt bei der Färberei," riefen ihm die Frauen mit erblaßten Gesichtern nach. "In dem alten Haus neben der Färberei."

Er war schon drüben auf der Straße und schwang sich auf den eben heranrollenden Wagen des Vorstadttrams.

Mit den ersten Feuerwehrleuten fuhr Lien= hard Merki zur Brandstelle.

Die Hupe des Autos verkündete Schrecken und Rettung zugleich.

"Die Feuerwehr — Gott sei Dank! Sie wird in wenigen Minuten bei der Färberei draußen sein."

Merkis Stirn glühte unter dem Helm. Die Angft um bedrohte Leben verzehrte ihn. In dem alten Haus bei der Färberei wohnte Meta, die Jugendfreundin, die ihm einst einen Korb gab, weil sie eine bessere Partie machen wollte. Nun war ihr Mann gestorben, und sie brachte sich und ihr kleines Mädchen mit Nähen durch. Hoffentlich hatte sie den Ausbruch des Feuers rechtzeitig bemerkt.

Die kupfrige Köte des Brandes quoll ihnen entgegen. Die Menge staute sich neben dem Auto. Verzerrte Züge, geweitete Augen tauch= ten schemenhaft auf.

Die Hupe brüllte.

War es eine Fahrt von Minuten oder einer Ewiakeit?

Merki stürzte zuvorderst. Er sah sofort, daß nichts mehr zu retten war. Das ausgedörrte Gebälk sank ohne Widerstand in des Feuers Schlund, das auch die zum großen Teil under-

sicherte Habe der ärmlichen Bewohner fraß. Aber die Menschen...!

Die Feuerwehrmänner, die an dieses Ret= tungswerk gingen, setzten alle ihr Leben ein. Sie riffen sträubende Menschen aus der kni= sternden Glut, zogen aufgereckte Arme aus den raucherfüllten Höhlen verborgener Zimmer, wehrten den Verzweifelten, die sich in die Flammen stürzen wollten, um irgend etwas Verges= senes zu holen.

Auf dem Brandplatz herrschte ein betäuben= der Tumult. Alle Stimmen schrien durcheinan= der, Menschen suchten sich, Frauen umschlan= gen aufschluchzend ihre Kinderchen oder brachten Gegenstände in Sicherheit.

Dabei gewannen die tosenden Flammen an Macht. Sie rauschten durch das stöhnende Haus.

Lienhard Merki konnte Meta nirgends ent= decken. Vielleicht wohnte sie nicht mehr hier. Eine Frau vom Haus, die er nach der Räherin frug, kannte sie nicht. Aber was wollte das in einer solchen Mietskaserne heißen, wo die Men= schen rasch wechselten?

Ohne der Gefahr zu achten, suchte er jedes Fenster ab, spähte er in jedes Gesicht, lauschte auf den Ton halberstickter, menschlicher Stim= men. So gelang es ihm, einige verwirrte, ältere Personen zu retten, ja ein Mütterchen samt einer ängstlich an sich gepreßten Pappschachtel mit Briefen ihres Sohnes.

Die Rameraden ließen ihn gewähren, Merki war ja ledig, wenn der Tollfühne verunglückte, weinte nicht Weib, noch Kind um ihn.

Plötlich entstand eine Bewegung unter dem Menschenknäuel.

"Haltet sie fest! Sie wird ins Feuer stürzen!" Eine flatternde Gestalt drängte sich durch die zusammengeballte Menge. Ihr blondes Haar, ihre weiße Stirne leuchtete durch Feuer und Rauch.

"Wo ist mein Kind?" schrie sie und stürzte

auf eine alte Frau zu, die entsetzt ihre Hände

Ach das Trudeli... Sie hatte es in die Küche der im Kundenhaus befindlichen Näherin ge= bracht, weil es dort fühler war als in der eige= nen Wohnung. Und in der Freude, die Enkelkinder gerettet zu sehen, hatte sie das Kostkind total vergessen.

Meta hörte die wimmernden Entschuldigun= gen nicht mehr. Sie flog durch Rauch und Funkenregen nach dem bewußten Fenster. Aber eiserne Griffe riffen sie zurück, fesselten sie.

Um Metas Angstschreie: "Trudeli, Trudeli",

legte sich das Murmeln der Menge.

Doch schon tauchte Lienhard Merki an dem Kenster des verlorenen Hauses auf... Sein Helm war von Funken umglüht. Dann ver= schwand er im Rauch.

Totenstille breitete sich über die vielen Men=

schen. Sie spürten des Todes Nähe.

Zum Sprung geschnellt, bog Meta ihren krampfhaft festgehaltenen Körper nach vorn.

Der Feuerwehrmann kam mit einer Last zum Vorschein, die beides, Leben oder Tod ber= gen konnte. Sein Gesicht leuchtete aus den Flammen heraus in dem heiligen Schein des Todesmutes.

Er hatte Trudeli wunderbar unversehrt in der kleinen Küche gefunden, wo es mit einem dünnen Stimmchen rief:

"Trudeli da — Trudeli da ..."

Es schmiegte sich in der feuchten Decke angst= voll an ihn.

Als Lienhard Merki mit verbrannten Sän= den das blonde, jett schon wieder lächelnde Ge= schöpfchen aus der Hülle schälte und der Frau übergab, die ihn einst gering geachtet, umbrauste ihn grenzenloser Freudenjubel.

Der Keuerwehrmann stand in seiner mutigen Einfachheit, seine Verwundungen nicht ach= tend, nur von unendlichem Glück erfüllt, vor den lohenden Flammen, denen er kostbares,

heiliges Leben entriß.

Sommermittag.

Traum und Stille — Mittagsglut! Wind und Welle, alles ruht...

Schläft der Baum, die Blume nickt — Pan aus dem ragenden Schilfe blickt.

Bläst die Flöte, bläst die Schalmei... Rehe kommen lauschend herbei.

Lagern sich friedlich am grünen Strand. Erde ist wieder seliges Land...

Traum und Stille — Mittagsglut! Wind und Welle, alles ruht... Rudolf hägnt